



Predigt von Jörg Niederer zum Thema **Im Haus des Herrn – Die Tür** **Johannes 10,9 und Lukas 13,24**

Predigttext: Johannes 10,9 und Lukas 13,24

Jesus: **«Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet. Er wird hinein- und hinausgehen und eine gute Weide finden.»**

Jesus: **«Ihr müsst euch anstrengen, um durch die enge Tür hineinzukommen. Das sage ich euch: Viele werden hineinwollen, es aber nicht schaffen.»**

Die Haustür

Wie sähe ein Haus aus, das Christus für uns einrichtet? Wie sähe eine Wohnung, ein Daheim aus, das ich für Christus einrichte, so dass Gott darin den zentralen Platz hat?

Darüber will ich einige Sonntage lang mit euch nachdenken. Vom Esszimmer haben wir es schon gehabt. Heute treten wir noch einmal hinaus, vor die Tür, und schauen uns genau diese an: die Haustür, das Portal, Sicher folgen noch die Stube und das Schlafzimmer, und vielleicht noch weitere Räume.

Wie leben wir in diesen Räumen, so dass wir singen können: *«Ich bin froh mit Jesus in diesem Haus / Gut zu wissen jederzeit ist er hier / Mein Leben lang, Jesus in mir, in diesem Haus / Für allezeit und in Ewigkeit.»*

Die Haustür: Das ist gewissermassen die Visitenkarte zu unserer Wohnung.

Diese Tür kann sehr einladend gestaltet werden, aber auch ziemlich abweisend. Diese Haustür kann offenstehen oder fest verriegelt sein.

Als Tür definiert sie auf der einen Seite einen allgemein zugänglichen Raum, und auf der anderen Seite, auf der Innenseite, einen speziellen, privaten, abgegrenzten Raum. Vor die Haustür kommt jeder und jede. Hinter die Haustür sollte nur kommen, wer dazu berechtigt ist.

Vor einigen Jahren wohnten wir direkt unter dem Heimatmuseum. Der Weg dorthin führte durch unseren Garten an der Küche vorbei. So kam es immer wieder einmal vor, dass plötzlich Heimatmuseums-Besuchende in unserer Küche standen. Peinlich für sie, und peinlich für uns. Oder sie drückten ihre Nase am Küchentürfenster platt, um hineinzusehen, ob da das Heimatmuseum sei.



Es ist offensichtlich: Haustüren definieren Intimsphären.

Wenn Gott unser Haus einrichten würde, stände da die Haustür offen? Wäre sie einladend oder abweisend gestaltet?

Verschiedene Bilder in der Bibel

Hilfreich ist es, diese Frage von der Bibel her anzugehen. Die Bibel kennt verschiedene Bilder. Jesus etwa spricht von sich selbst als «der Tür» (Johannes 10,9). Nicht irgendeine Tür. Er meint die alles entscheidende Tür. Ein anderes Mal steht Christus vor der Tür und klopft an, und wir können die Tür öffnen und ihn einlassen, wenn wir wollen (Offenbarung 3,20).

Die Bilder sind verschieden, je nach dem, was Jesus damit beschreiben wollte.

Was bei allen Bildern gleich ist. Ich muss durch die Tür hindurch gehen, damit sich etwas ändert. Ich muss durch die richtige Tür gehen, damit ich eine neue Sicht bekomme.

Die enge Tür

Wenn Jesus sagt: **«Ihr müsst euch anstrengen, um durch die enge Tür hineinzukommen. Das sage ich euch: Viele werden hineinwollen, es aber nicht schaffen.»**, dann scheint diese Tür nicht sonderlich einladend zu wirken. Sie steht offensichtlich für allerlei Vorstellungen, die nicht sehr erstrebenswert sind. Verzicht und Erdulden ist gefragt: Etwa: Kein Sex vor der Ehe. Nicht rauchen und nicht trinken. Jeden Sonntag in den Gottesdienst. Kleinkarierte Ansichten. Da muss man die Evolution bestreiten und an Wunder glauben.



Warum sollte jemand durch diese enge Tür hindurch wollen?

Normalerweise sehen Menschen, die durch diese enge Tür gegangen sind, etwas überheblich auf die herab, welche die Türen der Unterhaltungsindustrie einrennen und sich lieber in Bars und Clubs herumtreiben, das Leben geniessen und sich immer einmal wieder Ausrutscher erlauben.

Mit diesen Gedanken stehen wir vor und hinter der Tür gegenseitiger Überheblichkeit, Vorurteile, Desinteressen.

Doch stimmen diese Bilder vom Leben vor und hinter der engen Pforte? Als Christen wissen wir es doch sehr gut. Wir kennen beide Seiten. Wie nutzen wir dieses Wissen? Macht es uns zu Menschen, die andere ermutigen können, die enge Tür von aussen nach innen zu durchschreiten?

Nehmen wir einmal an, dass der Moment, wo ein Mensch durch die enge Tür geht, vergleichbar ist mit dem Moment, wo er ganz Jesus Christus nachfolgen will. Also das, was wir Christen mit Bekehrung bezeichnen. Was hat sich mit diesem Moment verändert? Sind wir bessere Menschen geworden? Leben wir nun radikal anders, radikal christlicher? Oder sind die Änderungen eigentlich gering und überschaubar?

Ich bin der Meinung, dass mit der Bekehrung sehr wenig passiert ist. Draussen vor der Tür habe ich Dinge sehr gut gemacht, war ich oft liebevoll und verantwortungsbewusst. Und das ist auch so geblieben, als ich Christ wurde. Drinnen, hinter der engen Tür gibt es Dinge, die ich falsch angepackt habe, wo ich mich egoistisch verhalten habe, wo ich oberflächlich war, wo ich Menschen verletzt habe. Auch das kenne ich aus der Zeit, als ich noch nicht Christ war. Viele, die sich im Kindesalter bekehrt haben, haben ihre schlimmste Zeit als überzeugte Christen ausgelebt. Und vor der Bekehrung waren sie alles andere als wirklich übel handelnde Menschen gewesen.

Aber wenn es so ist, dass ich nicht (wesentlich) besser bin, nachdem ich die enge Pforte durchschritten habe, warum ist es dann trotzdem sinnvoll, durch diese Tür zu gehen?

Und warum soll ich leicht überheblich die draussen als Sünder und Verlorene abstempeln, wenn es mir auch als Christ nicht gelingt, mich wesentlich von ihnen abzuheben?

Was macht die enge Pforte zur engen, unattraktiven Tür?

Genau das, was ich gerade beschrieben habe. Die Draussen wollen wegen denen Drinnen nicht rein, und die Drinnen wollen nicht, dass jeder X-Beliebige von Draussen reinkommt: *«Die sollen erst einmal demütig werden, kriechen, sich bücken und eingestehen, dass sie falsch leben.»*

Aber so werden wir die Tür noch enger machen als sie so oder so schon ist. Wir sollten sie nicht mit allerlei Krimskrums noch stärker verstellen.

Jesus sagte einmal zu den Schriftgelehrten und Pharisäer, dass sie es dem einfachen Volk sehr schwer machen würden, zu glauben und in den Himmel zu kommen. Ähnlich steht in Nietzsches *«Also sprach Zarathustra»* von den Christen: *«Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!»* Es sind immer auch die Frommen, die die Tür eng machen. Aber es sind auch die Frommen, die diese enge Tür so weit wie möglich offenhalten können.

Christus, die Tür

Lassen wir dieses Bild von der engen Pforte etwas ruhen, und wenden uns dem Bild von Christus als Tür zu.

Jesus spricht: **«Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet. Er wird hinein- und hinausgehen und eine gute Weide finden.»**



Was mir an diesem Bild auffällt ist, dass jemand, der durch die Christustür geht, gute Weide finden wird, hinein- und hinausgehen wird, gerettet wird.

Was sich ändert mit dem Seitenwechsel von vor der Tür zu hinter der Tür, ist eine faszinierende Raumerweiterung. Dabei steht mir die Welt vor der Tür immer noch offen. Diese Tür ist keine Einbahnstrasse. Ich muss das, was gewesen ist, nicht negieren, wegwerfen, kaputt reden. Es darf Teil meiner Welt bleiben. Doch es ist nun eine Welt unter neuen Vorzeichen: Sie lauten *«Rettung, gute Weide»*. Man könnte auch von Sicherheit sprechen, von Vertrauen und Gelassenheit und von raumöffnender Freiheit.

Das sind gerade nicht die bekannten Bilder von Verzicht, Engstirnigkeit, Wunderglauben etc. die man hüben und drüben mit dem Christsein verbindet.

Wenn ich durch Christus die Welt betrachte und betrete, dann hat das mit einer faszinierenden Horizonterweiterung zu tun. Vorher habe ich gegessen, jetzt esse ich dankbar und aus Gottes Hand. Vor der Tür wusste ich nicht, warum ich immer wieder gewünscht hätte, dass etwas anders ist. Mit Christus aber setzen sich Lebensepisoden zusammen wie Puzzleteile und ergeben einen Sinn. Vorher klammerte ich mich an das, was ich gut konnte, und verbarg zugleich meine Schwächen. Jetzt mit Christus entdecke ich die Wahrheit meines Lebens und kann dazu stehen.

Das ist ein anderes Bild als das von der engen Pforte. Die enge Tür ist gebaut aus den Vorurteilen der Menschen vor und hinter der Tür. Und da liegt das Problem, um hineinzukommen. Wir müssen gegen diese eigenen Vorurteile handeln, damit diese enge Tür sich öffnet. Nur so erfahren wir «**die Freiheit der Gotteskinder**» (Römer 8,21), wie es Paulus sagt.

Oder noch einmal anders gesagt: Deine Welt öffnet sich da, wo du deine Vorurteile hinter dir lässt, und dich auf Christus und seine Welt ausrichtest. Auch da sind wir vor und hinter der Tür Menschen, die nie ganz fertig werden mit uns selbst und darum dauerhaft auf Gott angewiesen bleiben.

Wie würde Gott unsere Haustür gestalten

Kommen wir wieder zu unserer Frage zurück, wie Gott unser Haus einrichten würde? Wie würde er unsere Haustür gestalten?



Ich glaube, er würde diese Tür **transparent** gestalten. So würde ein realistischer Blick auf die Menschen möglich sein vor und hinter der Tür. Ein Blick, der nicht verstellt sein würde von Vorurteilen. Ein solcher ehrlicher Einblick in die Welt der Christen suchen die Menschen, denen fromme Fassaden ein Graus sind. Und wir Christen könnten ihnen menschlich begegnen, und Christus gerade durch unsere Schwachheit gross machen.

Ich glaube, Gott würde die Tür **offen** halten, so dass man hinein und hinaus gehen kann. Wer durch die Christustür eintritt in Gottes Welt, wird dort nicht eingesperrt. Und auch Christen leben nicht einfach nur noch im Haus, sondern nach wie vor in der Welt. Vielleicht kann man also sagen: Bei Christus rennst du offene Türen ein.

Ich glaube, Gott würde die Haustür **nicht zu niedrig und nicht zu monumental** gestalten. Gott will nicht, dass wir vor ihm kriechen. Und genauso wenig will er, dass wir vor seiner Tür so eingeschüchtert werden, dass wir ihm gar nicht mehr unbefangenen begegnen könnten. Gott will, dass wir als Menschen zu ihm kommen, die selbst entscheiden, sich vor ihm zu beugen, und die ihm zugleich voll Vertrauen gegenüber treten können.

Ich glaube, Gott würde die Tür- und Hausfassade **liebepoll** gestalten, damit sie einladend wirken kann. Es wäre wohl eine Tür, hinter der wir uns alle ernst genommen fühlen, hinter der wir lachen dürfen, hinter der wir zu neuer Erkenntnis kommen dürfen. So wie Jesus auf viele Menschen wirkte, einladend und tiefgründig, so soll unsere Kirchentür auf alle Menschen wirken. Kompetent, offen, herzlich, tiefgründig und immer liebepoll und geduldig.

Wie beurteilt ihr unsere Tür hier in der EMK St. Gallen? Ist sie eine Tür, die hilft, einzutreten und Gottes Liebe zu begegnen? Wie können wir das in guter Weise sichtbar machen, dass ein Leben mit Christus sich lohnt, guttut, in die Geborgenheit führt, Sicherheit schenkt?

Darüber können wir uns bei Gelegenheit austauschen, vielleicht auch schon beim Kirchenkaffee.

Amen

St. Gallen, 12. Februar 2023 – Jörg Niederer